

III Exkurs

Die frühe Totalitarismuskussion in Frankreich. Der Krawtschenko- und Rousset-Prozess, die sowjetischen Lager und die französische Linke

Nur wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem erfolgreichen Kampf gegen das totalitäre nationalsozialistische Herrschaftssystem kam es in Paris zu zwei aufsehenerregenden Gerichtsprozessen, die nicht nur die intellektuell und politisch interessierte Öffentlichkeit Frankreichs in den Bann zog. Im Hinblick auf die einflussreichen französischen Intellektuellen war dies dem Umstand geschuldet, dass bis zu diesem Zeitpunkt in diesen Kreisen vor allem eine radikale Infragestellung des kapitalistischen Gesellschaftssystems und ein militanter Antiamerikanismus anzutreffen waren, als die Bereitschaft, den Kommunismus im Allgemeinen und die Sowjetunion im Besonderen zu kritisieren. Nachdem 1949 der ehemalige Kommunist Victor A. Krawtschenko erfolgreich einen Zivilprozess gegen die kommunistische Wochenzeitschrift *Les Lettres Françaises* bestritten hatte, war es knapp ein Jahr später der Extrotrakt David Rousset, der bei der 17. Strafkammer des Départements Seine in Paris gegen zwei Redakteure derselben Zeitschrift Klage einreichte. In beiden politisch ineinander verschachtelten Prozessen ging es im eigentlichen Sinn weniger um die zivilrechtlichen Forderungen der beiden Renegaten. Stand im Krawtschenko-Prozess noch die Frage nach der Existenz des sowjetischen Lagersystems im Fokus des Interesses, ging es im Rousset-Prozess darüber hinaus für die konkret beteiligte politische Linke Frankreichs und die sie repräsentierenden Intellektuellen um die Frage nach ihrem Selbstverständnis. Anders gesagt: In diesem Fall ging es auch um das Schweigen oder Nichtschweigen der Linken angesichts der Existenz eines riesigen Strafearbeitslagersystems in der Sowjetunion, indem Millionen von Menschen eingesperrt, als Arbeitsklaven wirtschaftlich ausgebeutet wurden und dem willkürlichen Terror des NKWD-Apparates ausgesetzt waren. Zudem warf der Rousset-Prozess die grundsätzliche Frage nach dem Verhältnis der politischen Linken zum Totalitarismusphänomen auf. Denn hier wurde die französische Linke des Landes, d. h. in erster Linie die Kommunistische Partei Frankreichs (KPF) und die mit der Sowjetunion sympathisierenden Linksintellektuellen, auch mit der Frage nach ihrem politischen und ideologischen Selbstverständnis konfrontiert, d. h., ob ihr Kampf und ihre Herrschaftskritik jedweder totalitärer Diktatur gilt, also auch dem sowjetischen Herrschaftssystem, oder ob es ihr primär um »rechte« Herrschaftssysteme geht – wie in

der Vergangenheit der deutsche Nationalsozialismus oder beispielsweise das zeitgenössische »Franco-Regime« in Spanien.

»Eine Diktatur auf der Anklagebank« hieß die Überschrift des von Alfred Kellner im Juni 1949 im *Monat* besprochenen 712 Seiten umfassenden Protokolls des Prozesses von Victor A. Krawtschenko gegen die kommunistische Wochenzeitschrift *Les Lettres Françaises*.¹ Hierbei ging es nur auf den ersten Blick darum, dass die beiden Angeklagten Redakteure des Periodikums, Claude Morgan und André Wurmser, den Beweis für ihre in diversen Veröffentlichungen gemachten und von dem Kläger als Verleumdung angesehene Behauptung vorlegen sollten: dass nämlich Krawtschenko nicht über die geistigen Voraussetzungen verfügen würde, das Buch *I choose freedom*² – so der amerikanische Originaltitel des antikommunistischen Erfolgsbuches – höchstpersönlich geschrieben zu haben und darüber hinaus ein Lügner und ein Mitarbeiter des US-amerikanischen Geheimdienstes war. Erst auf den zweiten Blick ergab sich die eigentliche Brisanz des Verfahrens. In Wirklichkeit ging es nämlich um den Wahrheitsgehalt des Buches, genauer, um den »Wahrheitsgehalt der Behauptung, es gebe in der Sowjetunion riesige Lager, in denen Millionen von Bürgern eingesperrt und mißhandelt würden«, so Wolfgang Kraushaar. Für die Pariser Linksintellektuellen wiederum, die in großer Anzahl auf den Bänken des Gerichtssaales saßen, ging es letztlich um die Frage nach dem politischen Charakter der Sowjetunion. War es das Land, das sich seit der Oktoberrevolution trotz aller Rückschläge auf dem Weg zum Kommunismus befand oder – wie von Krawtschenko im Buch behauptet wurde – ob es unter Stalin ein »Terrorregime geworden ist, das die gesamte Gesellschaft im Griff hat«³.

Genau auf diese genuin politische Dimension des Verfahrens machte auch der Autor des *Monat* Alfred Kellner zu Beginn seiner Rezension aufmerksam, dass dieser im eigentlichen Sinn zivile Rechtsstreit nämlich neben der Thematisierung von persönlichen Schicksalen zahlreicher Einzelpersonen und delikaten diplomatischen Problemen, im gleichen Maße »die tiefgehenden ideologischen Meinungsverschiedenheiten der gesamten Menschheit zum Gegenstand« hatte. Denn, so Kellner in diesem Zusammenhang weiter: »Vor der 17. Pariser Strafkammer standen sich zwei Welten gegenüber, wurde über ein System verhandelt, in das Millionen von Menschen ihre gläubigsten Hoffnungen auf eine gerechte soziale Ordnung setzen, während ebenso viele Millionen in ihm das brutale Werkzeug zur Unterdrückung eben dieser Hoffnungen erblickten.«⁴

Der in den Vereinigten Staaten lebende Krawtschenko stellte gegen die *Les Lettres Françaises* Strafanzeige wegen Verleumdung und forderte Schadensersatz aus Anlass eines dort am 13. November 1947 mit dem Namen *Sim Thomas* veröffentlichten Artikels,

1 Alfred Kellner, Eine Diktatur auf der Anklagebank, in: Der Monat 1 (1949), H. 8/9, S. 153–156 (hierbei handelte es sich um die Rezension des Prozessberichtes: Le Procès Kravchenko contre les Lettres Françaises. Compte Rendu des Débats d'après la Sténographie. La Jeune Parque, Paris [1949]).

2 Kravchenko, I choose freedom. Siehe hierzu meine Ausführungen in Kap. I.1. Nach dem bemerkenswerten Erfolg in den Vereinigten Staaten fand das Buch in den westeuropäischen Ländern ebenfalls reißenden Absatz. Beispielsweise wurden in Frankreich bereits nach mehreren Wochen schätzungsweise 400 000 Exemplare verkauft und das Buch am 27. Juni 1947 mit dem renommierten *Prix-Saint-Beuve*, einer der bekanntesten Literaturpreise des Landes, ausgezeichnet.

3 Wolfgang Kraushaar, Sonnenuntergang. Das Verhältnis europäischer Intellektueller zum Kommunismus im Spiegel dreier Prozesse, in: Ders., Linke Geisterfahrer, S. 31–58, hier S. 34.

4 Alfred Kellner, Eine Diktatur auf der Anklagebank, in: Der Monat 1 (1949), H. 8/9, S. 153.

indem wie bereits gesagt die Behauptung aufgestellt wurde, dass das Buch *I choose freedom* im Auftrage des US-amerikanischen Geheimdienstes OSS geschrieben wurde und dass Krawtschenko nicht als Autor angesehen werden konnte, weil dieser bis auf wenige – zumal unbrauchbare – Seiten nichts davon selber geschrieben hatte. Nachdem dann weitere verleumderische Artikel von Morgan und Wurmser folgten und sich herausstellte, dass ein *Sim Thomas* tatsächlich gar nicht existierte, waren die beiden Zeitschriftenredakteure die Beklagten und in der Pflicht, zu beweisen, dass Krawtschenko einerseits das Buch nicht persönlich geschrieben habe und andererseits die dort beschriebenen sowjetischen Zustände nicht der Wahrheit entsprächen.

Nach erheblicher Verzögerung begann der Prozess schlussendlich am 24. Januar 1949 und sorgte vom ersten Tage an für großes Interesse. Hunderte von Fotografen, Journalisten und Besuchern warteten mehrere Stunden vor dem Gerichtsgebäude. Kraushaar berichtet in seinem Aufsatz *Sonnenuntergang. Das Verhältnis europäischer Intellektueller zum Kommunismus im Spiegel dreier Prozesse* davon, dass schätzungsweise die Hälfte der 300 Plätze des Gerichtssaales für die Vertreter der internationalen Presse, die Dolmetscher, die Angehörigen, die Diplomaten und zu guter Letzt für die knapp 50 Anwälte und deren Assistenten reserviert waren.⁵

Im Verlauf der 25 Verhandlungstage besuchten zahlreiche prominente Intellektuelle die Sitzungen, wie zum Beispiel Louis Aragon, André Gide, François Mauriac, Simone de Beauvoir, Jean-Paul Sartre, Elsa Triolet oder Arthur Koestler, und signalisierten mit ihrer Zuhörerschaft von der hohen Bedeutung dieses Prozesses. Im Hinblick auf den Hauptvorwurf der *Lettres Françaises* konnten bereits am ersten Verhandlungstag die Anwesenden nicht nur aufgrund der Physiognomie von Krawtschenko zu dem Eindruck kommen, dass dieser sehr wohl imstande gewesen sein müsste, das Buch selber geschrieben zu haben. Denn mit seinem äußeren Erscheinungsbild – hohe Stirn, intelligente Gesichtszüge und lebhaft Augen – erinnerte er mehr an einen süd-amerikanischen Diplomaten oder Unternehmer als an einen ehemaligen sowjetischen Funktionär. Zudem bewiesen seine temperamentvollen und nicht selten schlagfertigen Antworten sowie unvorbereiteten Ausführungen, dass die Behauptung, *I choose freedom* sei nicht von ihm, »sondern von irgendwelchen professionellen Propagandisten geschrieben«, sich sozusagen von alleine beantwortete.⁶

Zu dem von Krawtschenkos Buch aufgeworfenen Fragenkomplex, ob die Sowjetunion tatsächlich das gewaltige Konzentrationslagersystem war, ließ der Kläger zahlreiche Zeugen vorladen. Die Gruppe sowjetischer Emigranten, die meisten davon ehemalige einfache Landarbeiter und Bauern, aber auch zum Teil hochqualifizierte Ärzte, Techniker und Ingenieure bestätigten das vom Autor gezeichnete Bild der Terrorherrschaft in der Sowjetunion. Um die Glaubwürdigkeit dieser Gruppe zu erschüttern – die meisten von ihnen waren sogenannte *Displaced persons* und befanden sich noch in Lagern der Alliierten in den deutschen Besatzungszonen –, stellten die Beklagten die Behauptung auf, dass sie allesamt Kollaborateure der Deutschen bzw. in einigen Fällen an Kriegsverbrechen beteiligt gewesen sein sollten. Um insbesondere diese Lügen zu widerlegen, sagte Buber-Neumann aus. In den Ausführungen der aus Stockholm angereisten Witwe »des in Ungnade gefallenen deutschen Kommunistenführers« (Al-

5 Kraushaar, *Sonnenuntergang*, S. 38.

6 Kellner, *Eine Diktatur auf der Anklagebank*, S. 154.

fred Kellner) und später ermordeten Heinz Neumann,⁷ Margarete Buber-Neumann, die ihren autobiografischen Erinnerungsbericht unter dem Titel *Als Gefangene bei Stalin und Hitler*⁸ im selben Jahr veröffentlichte und mit ihrem Auftreten als Zeugin einem internationalen Publikum mit einem Schlag bekannt wurde, lag eine große Überzeugungskraft. Sie bestätigte den Wahrheitsgehalt der vom Kläger in seinem Buch gemachten Ausführungen, dass »es auch im zwanzigsten Jahrhundert noch Dinge geben [konnte], die gemeinhin als Requisiten des Mittelalters angesehen wurden«.⁹ Über Buber-Neumann und ihren ersten öffentlichen Auftritt schreibt Kraushaar:

Ausführlich und differenziert schildert sie mit leiser Stimme in deutscher Sprache, was sie nach der Verhaftung ihres Mannes 1936 in Moskau erlebte. Aus ihrer Wohnung geworfen, ohne Arbeit und ohne Geld fristete sie zunächst ein Dasein wie eine Ausgestoßene, dann wurde sie vom NKWD verhaftet, in die Lubjanka und andere Gefängnisse gesteckt, um schließlich nach der Verurteilung durch ein Sondergericht in ein riesiges Lager, das so groß wie Dänemark sei, nach Karaganda deportiert zu werden. Nach Ausbruch des Krieges wurde sie 1940 völlig überraschend zusammen mit 30 anderen deutschen und österreichischen Häftlingen nach Brest-Litowsk transportiert. Dort übergab ein NKWD-Offizier sie an der deutsch-polnischen Grenze an eine Gruppe von SS-Leuten. Nachdem der Gefangene Hans Bloch aus der Gruppe geholt und mißhandelt wurde, kam sie mit den anderen zusammen in das Gestapo-Gefängnis nach Berlin und schließlich ins Konzentrationslager Ravensbrück, wo sie im April 1945 ihre Befreiung erlebte. Die Auslieferung deutscher Häftlinge aus sowjetischen Lagern und Gefängnissen war, wie Margarete Buber-Neumann erst später erfuhr, eine der Vereinbarungen im Hitler-Stalin-Pakt.¹⁰

Die beiden Angeklagten Redakteure und die für sie aussagenden Zeugen hinterließen bei den Zuhörern einen geringen glaubwürdigen Eindruck. Entscheidend aber war die Tatsache, dass sie Krawtschenko in keinem einzigen Fall der Lüge überführen konnten, geschweige denn einen Beweis für ihre Behauptungen vorzulegen imstande waren. Im Hinblick auf den brisanten Sachverhalt von *I choose Freedom* konnten die zum Teil überaus prominenten kommunistischen bzw. mit der KPF sympathisierenden Zeugen naheliegenderweise nichts an Erkenntnissen beisteuern, weil sie wie zum Beispiel der General Leonid Rudenko (der Bruder des sowjetischen Chefanklägers bei den Nürnberger Prozessen) vor allem zur Frage der Existenz der Konzentrationslager schwiegen.¹¹ Krawtschenko insistierte in seinem Schlusswort auf diesen Sachverhalt, dass ebendiese Zeugen es vermieden, »auf das eigentliche Thema des Buches einzugehen. Sie waren nicht in der Lage, ihr Regime – das Regime ADOLF STALIN – zu ver-

7 Siehe zu Heinz Neumann die entsprechenden Hinweise in Kap. II.2.1.

8 Buber-Neumann, *Als Gefangene bei Stalin und Hitler* (1949). Vgl. auch den Vortrag von Buber-Neumann aus dem Jahre 1950 mit dem Titel *Die politische Bedeutung des Krawtschenko-Prozesses*, abgedruckt in: Janine Platten/Judith Buber-Agassi/Margarete Buber-Neumann, Plädoyer für Freiheit und Menschlichkeit. Vorträge aus 35 Jahren, Berlin 2000, S. 174–178, sowie sowohl zum Krawtschenko- als auch zum Rousset-Prozess den »offenen Brief« von Buber-Neumann aus dem Januar 1951 mit dem Titel *Kommunismus und moralische Integrität*, in: Ebd., S. 178–181.

9 Kellner, *Eine Diktatur auf der Anklagebank*, S. 156.

10 Kraushaar, *Sonnenuntergang*, S. 40.

11 Kellner, *Eine Diktatur auf der Anklagebank*, S. 154.

teidigen.«¹² Mit der gleichen Schärfe trug er seine Angriffe vor, die sowohl in Richtung französische Linksintellektuelle als auch in Richtung Sowjetunion zielten. Hierzu äußerte sich Krawtschenko folgendermaßen:

Millionen von Menschen aus allen Lebensbereichen haben die Sowjetunion, das Land des falschen Sozialismus und der falschen Demokratie, verlassen. Sie haben neben der schrecklichen Erfahrung der Kreml-Herrschaft und ihres modernen Dschingis-Khan zugleich deren bittere Kenntnis mit in den Westen gebracht. Diejenigen, die die Wahrheit sehen und hören wollen, so unangenehm sie auch sein mag, können sie in ihrer ganzen Vielfalt kennenlernen: Nichts bleibt ihnen verborgen, weder das unglückliche Schicksal der Völker Rußlands noch die Machenschaften der Sowjetdiktatur und ihrer Organe, noch deren Ziele.¹³

Das Urteil wurde am 4. April 1949 gesprochen. Auf dem Hintergrund des umfangreichen Urteilsspruchs des Gerichtsvorsitzenden Durkheim fasst Kraushaar diesen in den entscheidenden Punkten zusammen:

Da die Angeklagten [...] weder ein einziges Dokument noch eine Zeugenaussage vorgezeigt haben, die beweisen könnten, daß Krawtschenkos Behauptungen oder Schilderungen wirklich ungenau sind [...]. Da das Verhalten Krawtschenkos im Verlaufe der zahlreichen Sitzungen, seine häufigen Interventionen, seine Rede und seine improvisierten Entgegnungen klar erweisen, daß er [...] ganz bestimmt fähig ist, ein Buch wie »Ich wählte die Freiheit« zu schreiben [...], aus diesen und anderen Gründen werden Claude Morgan und André Wurmser der Verleumdung für schuldig befunden und dazu verpflichtet, das Urteil auf der Titelseite der nächsten Ausgabe von *Les Lettres françaises* abzudrucken. Morgan wird zu 105 000 Francs Geldstrafe und 100 000 Francs Schadensersatz verurteilt, Wurmser zu 5 000 Francs Geldstrafe und 50 000 Francs Schadensersatz. Beide Angeklagte müssen außerdem die Gerichtskosten in Höhe von sechs Millionen Francs tragen.¹⁴

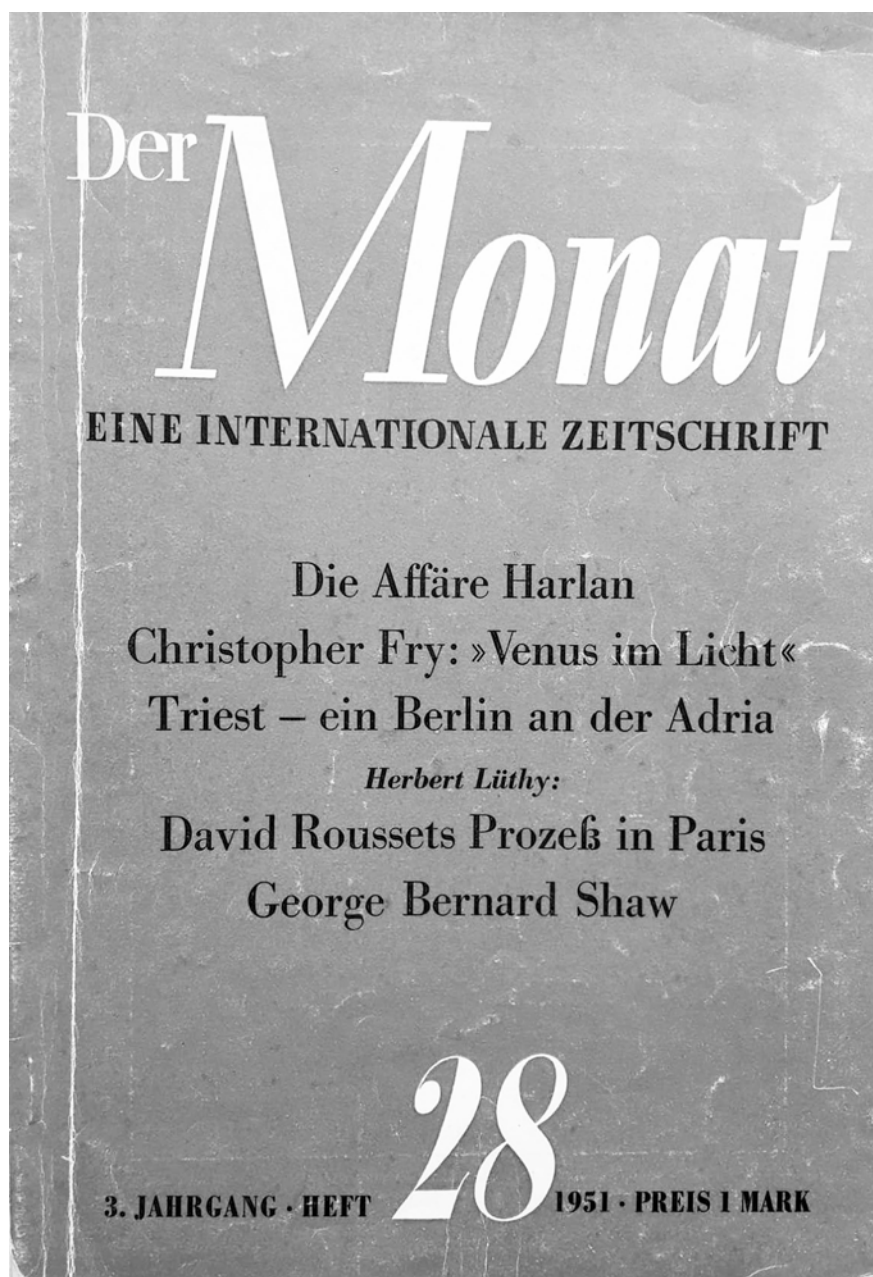
Die beiden verurteilten Redakteure von *Les Lettres Françaises* legten daraufhin Berufung ein. Da sie sich auch in zweiter Instanz außerstande zeigten, irgendwelche Beweise vorzulegen, wurde nach sechs Verhandlungstagen am 20. Dezember 1949 die Berufung zurückgewiesen.

Noch bevor das Urteil in der Berufungsinstanz des Krawtschenko-Prozesses verkündet wurde, stand die gesamte geistige und politisch interessierte Öffentlichkeit unter dem Eindruck der von Roussets am 12. November 1949 auf der ersten Seite im *Figaro Littéraire* veröffentlichten *Appell an die Deportierten aus den Nazilagern: Helft den Deportierten in den sowjetischen Lagern* angestoßenen Diskussion. Um die sich aus diesem Appell resultierenden Folgen begreiflich zu machen, griff der Mitherausgeber der Zeitschrift *Der Monat*, Hellmut Jaesrich, zu dem Bild des Steines, der in den Teich geworfen wurde und immerfort weitere Kreise nach sich zog, und bezog sich auf den von

12 Zit. n. Nina Berberova, *Die Affäre Krawtschenko*, Hildesheim 1991, S. 269.

13 Zit. n. ebd., S. 273.

14 Kraushaar, *Sonnenuntergang*, S. 41 f.



Frontispiz der Ausgabe 28 (1951)

Roussets politischen Freunden gezogenen Vergleich mit Emile Zolas *J' accuse* aus der berühmten »Dreyfus-Affaire«.¹⁵

Der ehemalige Trotzkiist Rousset, der zu einem der führenden Vertreter der unabhängigen Linken in Europa zählte und als französischer Widerstandskämpfer im nationalsozialistischen Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert wurde, war einer breiten Öffentlichkeit durch sein 1946 erschienenes Buch *L'univers concentrationnaire* bekannt, in dem er seine Lagererfahrung literarisch verarbeitet hatte. In seiner soziologischen Analyse kam Rousset zu dem Ergebnis, dass die Konzentrationslager ein zentrales Phänomen des totalitären Staates sind.¹⁶ Ein konkretes Resultat seiner Erfahrungen mit dem Totalitarismus nationalsozialistischer Couleur war seine exponierte Rolle in einer weltweiten Kampagne ehemaliger Lagerinsassen für die Abschaffung der Strafarbeitslager in allen Ländern der Erde, also auch in den Ländern »unserer eigenen westlichen Welt«, so Rousset, wie beispielsweise in Griechenland und Spanien.¹⁷ In seinem Appell verwies er daraufhin, dass sich das sowjetische Herrschaftssystem auch und vor allem dadurch auszeichnet, dass die Menschen dort ohne ein ordentliches Gerichtsverfahren, allein auf der Grundlage einer willkürlichen administrativen Entscheidung verurteilt und in ein Konzentrationslager deportiert werden könnten. Rousset appellierte an die Überlebenden der nationalsozialistischen Konzentrationslager, sich für die Häftlinge in den sowjetischen Lagern einzusetzen, und plädierte zudem dafür, eine internationale Kommission einzuberufen, die seine Vorwürfe im Hinblick auf das stalinistische Regime überprüfen sollte.

Die beiden prominenten französischen Philosophen Maurice Merleau-Ponty und Jean-Paul Sartre antworteten mit einer gemeinsam verfassten Polemik im Januar 1950 in ihrer Zeitschrift *Les Temps Modernes* und distanzieren sich von Roussets Aufruf. Dieser Artikel stellte unter anderem für die französische Öffentlichkeit insofern eine Überraschung dar, als Sartre mit Rousset »noch im letzten Frühjahr eine gemeinsame, nicht kommunistische Front« (Jaesrich) in führender Position im Rassemblement Démocratique Révolutionnaire (RDR), einer Sammlungsbewegung der unabhängigen französischen Linken, bildete. Merleau-Ponty und Sartre waren weit davon entfernt, den Objektivitätsgehalt von Roussets Ausführungen und mithin die Existenz des sowjetischen Lagersystems anzuzweifeln, warfen ihm gleichwohl mit Entschiedenheit vor: dass er sich vor den Karren der bürgerlichen Presse spannen lasse. Einerseits schrieben sie:

15 Hjs (d. i. Hellmut Jaesrich), Der Fall Rousset, in: Der Monat 2 (1950), H. 17, S. 539 f., hier S. 539.

16 David Rousset, *L'univers concentrationnaire*, Paris 1946. Vgl. zudem in diesem Zusammenhang sein Buch über die Haft in Buchenwald *Les Jours de Notre Mort* (Paris 1947).

17 So Rousset auf dem Berliner »Kongreß für kulturelle Freiheit« im Juni 1950. Hier trat er – wie gezeigt – in der dritten Arbeitssitzung, die sich mit dem Thema »Der Bürger in einer freien Gesellschaft« auseinandersetzte, als Referent auf. Hier machte er ausdrücklich darauf aufmerksam, dass sein Kampf nicht nur den Lagern in totalitären Herrschaftsregimen – wie in der Vergangenheit im Nationalsozialismus bzw. in der Gegenwart im Sowjetkommunismus –, sondern grundsätzlich allen Konzentrationslagern galt. Im Kontext der Kampagne zur Abschaffung aller Strafarbeitslager ging es ihm und anderen früheren politischen Häftlingen um die Verdammung aller Konzentrationslager, »wo immer sie sich befinden mögen [...]. Auf keinen Fall«, konstatierte Rousset, »sollen irgendwelche Lager mit Schweigen übergangen werden, nur weil sie sich vielleicht in einem Lande befinden, mit dessen System die eine oder andere Gruppe unter uns sympathisiert.« Siehe im Einzelnen David Rousset, Lasst uns die Freiheit verwirklichen!, in: Der Monat 2 (1950), H. 22/23, S. 422–424

Wenn sich zehn Millionen Menschen in Konzentrationslagern befinden [...], dann schlägt die Quantität in Qualität um, dann kehrt sich das ganze System um und bekommt einen anderen Sinn, und trotz der Verstaatlichung der Produktionsmittel und obwohl in der UdSSR die private Ausbeutung des Menschen durch den Menschen sowie die Arbeitslosigkeit ausgeschlossen sind, muß man sich fragen, was uns noch dazu berechtigt, in bezug auf dieses Land von Sozialismus zu reden.

Andererseits jedoch glaubten sie daran festhalten zu können, dass die Sowjetunion, jedenfalls was die politischen Auseinandersetzungen in Frankreich betraf, auf der richtigen Seite stehe. Kommunismus und Faschismus dürften nicht gleichgesetzt werden. Während die Sowjets mit den Lagern, wenn auch zu Unrecht, die Gesellschaft umerziehen wollten, hätten die Nazis, spätestens von dem Moment an, an dem sie das Gas einsetzten, ihre Lager zur Vernichtung bestimmter Menschengruppen gebraucht.¹⁸ Jaesrich unterstrich in seinem Beitrag *Der Fall Rousset* im *Monat*, dass Sartre sehr wohl die grundsätzliche Bedeutung des Themas »Strafarbeitslager« erkannte, so dass in der gleichen Januarausgabe von *Les Temps Modernes* mehrere Artikel zu diesem Problemkomplex erschienen. Gleichzeitig wurde nämlich auf die Lager aus dem Herrschaftsbereich eines westlichen bürgerlichen Staates eingegangen, d. h. hier auf die konkrete Situation politischer Gefangener auf »griechischen Verbannteninseln«. Indes: Sartre beabsichtigte damit ausschließlich ein zusätzliches Argument gegenüber seinem intellektuellen und politischen Gegenspieler, David Rousset, in die Hand zu bekommen. »Dieser habe sich«, führte Jaesrich aus,

weil er gleichsam im Dienst eines reaktionären, dem Fortschritt wie dem Sozialismus feindlichen »Westens« stehe, nur gegen das Unrecht auf dem sowjetischen Sechstel der Erdoberfläche aufgebaut und sei bereit, über das Unrecht im Lande seiner Verbündeten den Schleier des Vergessens zu ziehen. Mit anderen Worten: er beschuldigt Rousset, in seinem Feldzug gegen ein – auch von ihm selbst nicht abgestrittenes, sondern kaum weniger nachdrücklich hervorgehobenes – Übel des Stalinismus die Sache der politischen Linken zu verraten und sich zum Verteidiger des Monopolkapitalismus, des amerikanischen Imperialismus und einer Weltreaktion zu machen.¹⁹

Anders gesagt: Was Sartre als auch Merleau-Ponty Rousset insbesondere vorwarfen, dass dieser ihrer Meinung nach mit seiner ausdrücklichen Kritik an den sowjetischen Konzentrationslagern »zum Feind übergelaufen« war und im gleichen Atemzug einen Beitrag für die Diskreditierung der sozialistischen Idee leistete. Mit Blick auf die Sowjetunion und ihrem grundsätzlichen Verhältnis zum Kommunismus konstatierten die beiden antistalinistischen Intellektuellen im Leitaufsatz der Januarausgabe des Jahres 1950 von *Les Temps Modernes*, dass diese

Ideen im heutigen Kommunismus einen ungetreuen Träger finden und daß sie ihm eher als Ausstellungsstücke denn als Antrieb dienen. Dennoch bleiben sie in ihm [...]. Wir haben die gleichen Werte wie ein Kommunist [...]. Er hat Werte wider Willen. Wir können denken, daß er sie schändet, indem er sie im heutigen Kommunismus verkör-

18 Kraushaar, Die Protest-Chronik 1949–1959, I, S. 164 f.

19 Hjs (d. i. Hellmut Jaesrich), Der Fall Rousset, in: Der Monat 2 (1950), H. 17, S. 539.

pert. Dennoch sind sie die unsern, während wir im Gegenteil mit zahlreichen Gegnern des Kommunismus nichts gemein haben.²⁰

Obwohl die beiden bekannten Pariser Intellektuellen von der Existenz des riesigen Konzentrationslagersystems in der Sowjetunion Kenntnis hatten – nicht zuletzt auch durch das Buch von Krawtschenko sowie dessen Verfahren –, deren tatsächliches Vorhandensein sie nicht leugneten und sich keineswegs als Anhänger des Stalinismus verstanden, kamen sie gleichwohl in ihrem Leitaufsatz zu dem Schluss: »Welches auch die Natur der gegenwärtigen Sowjetgesellschaft sei, die Sowjetunion befindet sich *grosso modo* im Gleichgewicht der Kräfte auf der Seite derjenigen, die gegen die uns bekannten Formen der Ausbeutung kämpfen.«²¹

Am 25. November 1950 begann schließlich in Paris ein zweiter politischer »Schauprozess«, der nach Auffassung von Jaesrich vergleichbar war mit der sogenannten *Affaire Krawtschenko*,²² allerdings mit dem entscheidenden Unterschied, dass es in diesem neuen Fall eigentlich nicht mehr ausdrücklich um die Frage der Existenz von Zwangsarbeitslagern in der Sowjetunion ging, denn dieser Sachverhalt war nämlich schon geklärt. Obwohl man auf die Lager immerfort zu sprechen kam und sie auch thematischer Gegenstand des neuen Prozesses waren, lag in diesem Fall die spezifische Bedeutung auf einer anderen Ebene. Hier wurden die politische Linke und die Intellektuellen Frankreichs mit der Frage konfrontiert: Schweigt sie zu den Konzentrationslagern in der Sowjetunion oder schweigt sie nicht? Diese Frage besaß durchaus totalitarismustheoretische Implikationen und sollte die Spaltung zwischen antikommunistischer, antitotalitärer Linken einerseits und kommunistischer, totalitärer Linken andererseits in Frankreich weiter vertiefen.

Worum ging es in dem Prozess?²³ Auf den angesprochenen »Rousset-Appell« reagierte die KPF, indem sie eine umfangreiche Pressekampagne in Gang setzte. Wie bereits vor ihm Krawtschenko, war es nun Rousset, der sich durch die Zeitschrift *Les Lettres Françaises* herausgefordert sah und einen Verleumdungsprozess gegen seine kommunistischen Widersacher anstrebte. Auf der Anklagebank saßen der verantwortliche Herausgeber der Zeitschrift, Claude Morgan, und Pierre Daix, der Verfasser des Schmähartikels gegen Rousset. Auf ebendiesem Artikel bezog sich der Mitarbeiter des *Monat*, Herbert Lüthy, in seinem Beitrag *David Rousset contra »Lettres Françaises«*. *Ein großer Prozeß vor einem kleinen Tribunal*, um den konkreten Anlass für die Klage herauszustreichen. Dazu hieß es bei ihm:

Die Erziehungslager der Sowjetunion, sind die Vollendung der Abschaffung des Menschen durch den Menschen«; David Rousset aber, der es wagte, »die Gefängnisse, in die ein befreites Volk seine einstigen Unterdrücker setzt, mit denen zu vergleichen, in welchen die Unterdrücker die besten Vertreter der unterdrückten Völker sperren«, konnte nichts anderes sein als ein »plumper Fälscher« und überdies eine Kanaille, die Texte und

20 Zit. n. Herbert Lüthy, Brief aus Paris: Frankreichs heimatlose Linke, in: *Der Monat* 2 (1950), H. 19, S. 8–17, hier S. 12 f.

21 Zit. n. ebd., S. 13.

22 Hjs (d. i. Hellmut Jaesrich), Der Fall Rousset, in: *Der Monat* 2 (1950), H. 17, S. 540.

23 Im Folgenden beziehe ich mich, was den konkreten Prozessinhalt anbelangt, auf die im *Monat* veröffentlichten Beiträge.

Zeugenaussagen, die er anführte, nur groteske Verdrehungen und gekaufte Erfindungen [...]. Das ist der Artikel, auf den hin David Rousset die *Lettres Françaises* wegen Verleumdung verklagte und um den heute der Prozeß geht, der für die Öffentlichkeit der »Prozeß der sowjetrussischen Konzentrationslager« ist.²⁴

Rousset wurde also vorgeworfen, dass seine Unterlagen gegen die Unmenschlichkeit der Sowjetlager Fälschungen darstellten und sich in Wirklichkeit auf deutsche Konzentrationslager beziehen würden.²⁵

Lüthy machte auf den Umstand aufmerksam, dass es zweifelsohne um die sowjetischen Lager im Besonderen ging, dass aber der »Fall Rousset« die politische Bewertung des Stalinismus sowie die Vergleichbarkeit mit dem Nationalsozialismus nachgerade zwangsläufig zur Folge hatte. Er rekurrierte auf den Umstand, dass es zur alltäglichen Herrschaftspraxis der Sowjetunion gehörte, entsprechend der »russischen Zwangsarbeitsgesetzgebung« Menschen willkürlich durch die politische Polizei zu verhaften, d. h. ohne ein Urteil und ohne Begründung durch eine einfache administrative Verfügung, in ein Arbeitslager zu deportieren und sie »fast kostenlos« als Arbeitskräfte einzusetzen. »Langsam beginnt sich die Landkarte dieses infernalischen Reiches abzuzeichnen«, so Lüthy,

dessen Einzellager, Regionen und Provinzen von der Beringstraße durch Sibirien und Zentralasien bis vor die Tore Moskaus und Leningrads zerstreut liegen, das von einer nur schätzbaren, auf jeden Fall zehn Millionen übersteigenden Zahl von Gefangenen bevölkert ist, die in schnellem Rhythmus absterben und in noch schnellerem Rhythmus neu nachgeliefert werden [...]. Und es ist klargeworden, daß diese Zwangsarbeitslager nicht, wie die deutschen Konzentrationslager, ein abscheulicher Auswuchs des Terrors und des totalen Krieges sind, sondern daß sie einen permanenten wirtschaftlichen Zweck erfüllen und ein wesentlicher, nicht wegzudenkender Teil des russischen Wirtschafts- und Sozialsystems sind [...].²⁶

Fokussierte hier der Schweizer Historiker und Publizist noch den Unterschied zwischen den russischen und deutschen Lagern, hatte während des Verfahrens zwischen Rousset und *Les Lettres Françaises* der ehemalige Kommunist und »rote Held des spanischen Bürgerkrieges« (Gustav Stern) El Campesino²⁷ keine Scheu im Sinne der identifizierenden Totalitarismustheorie, das Nichtunterscheidbare der beiden totalitären Herrschaftsregime zu behaupten. Für El Campesino stand eindeutig fest: »Was man heute Kommunismus nennt, ist nichts anderes als Faschismus mit einer roten Fahne!«²⁸

Mit Blick auf die politische Linke und die Linksintellektuellen in Frankreich stellte Lüthy eine totalitarismusbezogene Frage, die insofern eine zentrale Bedeutung besaß,

24 Herbert Lüthy, Brief aus Paris: David Rousset contra »Lettres Françaises«. Ein großer Prozeß vor einem kleinen Tribunal, in: *Der Monat* 3 (1951), H. 28, S. 349–354, hier S. 351.

25 So Hjs (d. i. Hellmut Jaesrich), Der Fall Rousset, in: *Der Monat* 2 (1950), H. 17, S. 540.

26 Herbert Lüthy, Brief aus Paris: David Roussets »Je propose ...«. Die Untersuchung der Verschlepptenlager durch Verschleppte, in: *Der Monat* 2 (1950), H. 16, S. 353–355, hier S. 353.

27 Vgl. El Campesino (d. i. Valentin Gonzales), *Die grosse Illusion*. Von Madrid nach Moskau, Köln 1951.

28 Zit. n. Gustav Stern, Brief aus Paris: David Rousset contra »Lettres Françaises«. Ein zweiter Bericht über den KZ-Prozeß, in: *Der Monat* 3 (1951), H. 29, S. 470–473, hier S. 471.

als sie auf deren Glaubwürdigkeit und Selbstverständnis zielte. Er stellte nämlich »die Gewissensfrage an all jene [...], die sich auf ihren Kampf gegen den Faschismus von gestern als Beglaubigung ihrer demokratischen Gesinnung berufen: galt und gilt ihr Kampf jeder totalitären Tyrannei oder galt er nur einem Gegner [...]?«²⁹ Das war nämlich der entscheidende Nebenaspekt des Rousset-Prozesses. Wie verhalten sich die französische Linke und die Intellektuellen, die in der Vergangenheit den Kampf gegen »Hitlerdeutschland« auf ihre Fahnen geschrieben hatten und in den Chor derjenigen einstimmten: »Nie wieder Buchenwald, nie wieder Mauthausen, nie wieder Auschwitz!«³⁰, nun – nachdem das deutsche Gewaltregime besiegt war – speziell gegenüber dem Stalinismus. Konkret hieß das im »Fall Rousset«: Wie verhalten sie sich zur Existenz des Konzentrationslagersystems unter Stalin?

Obwohl es allein durch die beim Krawtschenko-Prozess gewonnenen Erkenntnisse keines Beweises mehr bedurfte, um das Vorhandensein eines riesigen Straf-arbeitslagersystems in der Sowjetunion herauszustreichen, war diese Frage zentraler Gegenstand des Prozesses zwischen Rousset auf der einen Seite und Morgan und Daix von der *Lettres Françaises* auf der anderen Seite. Der Gerichtsprozess stieß auf großes Interesse der Presse und der französischen Öffentlichkeit und fand zufälligerweise in demselben Raum statt, in dem mehr als ein Jahr zuvor Krawtschenko gegen dieselbe Zeitschrift prozessierte. Um die Angaben über die »Gefängniswelt« zu bestätigen, wurden vom Kläger zahlreiche Zeugen benannt, die aus verschiedenen europäischen Ländern kamen; kein einziger jedoch aus Frankreich. Als erste Zeugin berichtete die Autorin des 1950 herausgegebenen Buches *Elf Jahre in sowjetischen Gefängnissen und Lagern*, Elinor Lipper,³¹ eindrücklich den Zuhörern von ihren persönlichen Erfahrungen mit elf Jahren Zwangsarbeit in der Sowjetunion. Ohne jemals erfahren zu haben, weshalb sie verurteilt worden ist, verbrachte sie sechs Jahre in der Eiswüste Kolyma und fünf Jahre »auf endloser Höllenfahrt durch Gefängnisse, Massentransporte, Viehwagen, Schiffsbäuche, in Kälte, Hunger, Ungeziefer und Hoffnungslosigkeit«.³² Der österreichische Physiker Alexander Weißberg sagte aus, wie er Opfer der Verhaftungswelle im Jahre 1937 in der Sowjetunion wurde, und schilderte seine Lagerhaft.³³ Und der polnische Professor Jerzsy Glicksman berichtete von dem konkreten »Leben« in den russischen Konzentrationslagern: »Die Nahrung hing von unserem Arbeitsertrag ab, das heißt das Stück Brot war größer oder kleiner. Wir hausten in Baracken, ohne Decken, ohne Kissen, ohne Matratzen, und schliefen in unseren zerfetzten Kleidern. Zwölf Stunden Arbeit in den Wäldern [...] und dazu die Krankheiten!«³⁴

29 Herbert Lüthy, Brief aus Paris: David Roussets »Je propose ...«. Die Untersuchung der Verschlepptenlager durch Verschleppte, in: *Der Monat* 2 (1950), H. 16, S. 354.

30 Herbert Lüthy, Brief aus Paris: David Rousset contra »Lettres Françaises«. Ein großer Prozeß vor einem kleinen Tribunal, in: *Der Monat* 3 (1951), H. 28, S. 349.

31 Elinor Lipper, *Elf Jahre in sowjetischen Gefängnissen und Lagern*, Zürich 1950. Siehe hierzu auch die Rezension des Buches in Ernest J. Salter, Gefängnis der Völker, in: *Der Monat* 2 (1950) H. 24, S. 600–603 (Rezension).

32 Herbert Lüthy, Brief aus Paris: David Rousset contra »Lettres Françaises«. Ein großer Prozeß vor einem kleinen Tribunal, in: *Der Monat* 3 (1951), H. 28, S. 353.

33 Vgl. auch Alexander Weißberg-Cybulski, *Hexensabbat. Die Gedankenpolizei – Die große Tschistka*, Frankfurt a. M.: Verlag der Frankfurter Hefte 1951.

34 Zit. n. Gustav Stern, Brief aus Paris: David Rousset contra »Lettres Françaises«. Ein zweiter Bericht über den KZ-Prozeß, in: *Der Monat* 3 (1951), H. 29, S. 470.

Der bekannte polnische Maler Józef Czapski schilderte seine Erfahrung, die er als Offizier der polnischen Armee machte. Zu seinem Auftrag, in Russland das Verschwinden von Angehörigen der polnischen Armee zu untersuchen, sagte er aus:

Ich habe mit General Natsietkin gesprochen, der von den Lagern wie von einer ganz normalen Sache sprach. Als ich ihm sagte, daß Tausende meiner Landsleute verschwunden seien und zum Teil in das Polargebiet deportiert wurden, erklärte er mir: »Oh ja, das ist möglich!« und stieg auf einen Stuhl, zeigte mir auf einer Karte die Stadt Udinka und erklärte: »Dahin schicken wir die Leute zur Zwangsarbeit!«³⁵

Der aufsehenerregendste Erfahrungsbericht kam allerdings von dem bereits genannten prominenten Renegaten El Campesino, der ohne Gerichtsurteil, sondern *qua* »administrativer« Entscheidung in verschiedene Konzentrationslager deportiert wurde. Er berichtete: »Von den 6 000 spanischen Kommunisten, die mit mir in Rußland eintrafen, waren im Jahre 1948 nur noch 1 200 am Leben, sie vegetierten in Lagern. Ich kann alle Einzelheiten, alle Daten über das Verschwinden dieser Männer angeben. Drüben in Sowjetrußland deportiert man Menschen ohne Gerichtsverhandlung, ohne Urteil!«³⁶

Das Verfahren endete im Januar 1951 damit, dass die beiden Verleumder der kommunistischen Zeitschrift *Les Lettres Françaises*, Morgan und Daix, zu Geldstrafen verurteilt wurden und die Prozesskosten übernehmen mussten. In der Urteilsbegründung wurde Rousset als »Verteidiger der menschlichen Freiheit« apostrophiert und zudem zum Ausdruck gebracht, dass die zahlreichen Zeugenaussagen den Objektivitätsgehalt seiner Behauptungen, d. h. die tatsächliche Existenz der Konzentrationslager in der Sowjetunion, bewiesen hätten.

Angesichts dieses neuerlich erdrückenden Beweismaterials über die Existenz des russischen Lagersystems lag für Lüthy die spezifische Bedeutung der gesamten Kampagne Roussets und des Prozesses für die französische Linke darin, wie sie sich zu den russischen Lagern verhält. Er verglich diese Frage mit dem Verhalten vieler Menschen und Politiker in der ganzen Welt vor dem Zweiten Weltkrieg, als aus jeweils ganz unterschiedlichen Gründen ein Schweigen, ein Nichtverhalten einsetzte im Hinblick auf das Phänomen der Konzentrationslager im Nationalsozialismus. Man wusch sich »die Hände in Unschuld«, so Lüthys Kritik:

Hitler hat doch Ordnung in Deutschland geschaffen, und er mußte dabei natürlich manchmal hart zugreifen, aber warum sollen wir uns um Staatsfeinde, Kommunisten und Juden sorgen? Vielleicht ist er da und dort zu weit gegangen, aber welchen Glauben sollen wir den Greuelmärchen der Emigranten schenken, die nur die Beziehungen zum Dritten Reich vergiften und zum Krieg hetzen wollen? Heute gibt es die gleiche Feigheit und die gleichen Ausreden auf der Linken.³⁷

35 Zit. n. ebd.

36 Zit. n. ebd., S. 471.

37 Herbert Lüthy, Brief aus Paris: David Roussets »Je propose ...«. Die Untersuchung der Verschlepptenlager durch Verschleppte, in: *Der Monat* 2 (1950), H. 16, S. 353.

Der Prototyp des antitotalitären Intellektuellen, Rousset, bekam in Frankreich, in der die Kommunistische Partei über eine nachgerade einzigartige Dominanzstellung verfügte, durchaus von einem kleinen Teil der Linken und der Intellektuellen Unterstützung. Einzelne Vereinigungen, Zeitschriften, Tageszeitungen und Einzelpersonen fühlten sich durch die von Rousset gestellte »Gewissensfrage« angesprochen und wollten nicht blind sein gegenüber den wirklichen Zuständen in der Sowjetunion und über die Lager schweigen. Zum Beispiel ergriff Buber-Neumann am 25. Februar 1950 im *Figaro littéraire* Partei, als sie unter der Überschrift *Für die Untersuchung der sowjetischen Lager. Wer ist schlimmer, Satan oder Belzebub?* ein zweites Mal die französische Öffentlichkeit über ihre doppelte Erfahrung als Deportierte in deutschen und sowjetischen Lagern unterrichtete.³⁸ Die KPF und die mit ihr sympathisierenden Intellektuellen wiederum leugneten anfangs die Existenz der russischen Lager und der Zwangsarbeit,³⁹ um dann im Laufe des Prozesses über diesen nicht mehr anzuzweifelnden Sachverhalt zu schweigen. Diese politische und nicht zuletzt auch ideologisch bedingte Abwehrhaltung, sich den tatsächlichen Verhältnissen in der Sowjetunion zu stellen, war indes nur das eine Problem. Denn die bewusste Blindheit dieser Linken und der Intellektuellen koinzidierte mit einem paradoxen Argumentationsmuster, dass man zuallererst einmal »vor der eigenen Türe kehren solle«; das bezog sich auf Missstände, Ungerechtigkeiten und Verbrechen in Spanien, Griechenland, in den Kolonialländern Indochina und Algerien und nicht zuletzt auch auf die Situation der schwarzen Minderheit in den Vereinigten Staaten. Diese Unglaubwürdigkeit der französischen kommunistischen Linken und der Intellektuellen diskreditierte in den Augen Roussets die sozialistische Idee insgesamt. Für Lüthy entstand hieraus andererseits das essenzielle Problem, dass dadurch die Neugründung einer antitotalitären Linken in Frankreich erschwert wurde.⁴⁰ Denn in den Augen von Lüthy war es »eine sonderbare Verteidigung der Sowjetunion, sie mit den faschistischen Staaten und den Kolonialherrschaften auf die gleiche Stufe zu stellen«. Das Kehren vor der eigenen Tür ist gewiss eine empfehlenswerte und nie genug geübte Beschäftigung; aber die eigene Tür, vor der ein Sozialist heute zu kehren hat, ist ganz zuerst einmal das »Land des verwirklich-

38 Lüthy berichtete darüber, dass zudem eine größere antikommunistische französische Föderation ehemaliger Deportierter und Internierter der Résistance David Rousset öffentlichkeitswirksam in seiner Forderung nach einem Komitee für eine Untersuchung der sowjetischen Lager unterstützte (ebd., S. 354 f.). Genauso wie der Redakteur Louis Martin-Chauffier von der Pariser Tageszeitung *Libération*. Zudem zeigte die von Emmanuel Mournier herausgegebene Zeitschrift *Esprit* »größere Sympathien« für Rousset, indem sie die »Absagen an den Kommunismus« von den Schriftstellern Vercors, Jean Cassou und Edith Thomas veröffentlichte. Vgl. Hjs (d. i. Hellmut Jaesrich), Der Fall Rousset, in: Der Monat 2 (1950), H. 17, S. 540.

39 Herbert Lüthy, Brief aus Paris: David Roussets »Je propose ...«. Die Untersuchung der Verschlepptenlager durch Verschleppte, in: Der Monat 2 (1950), H. 16, S. 355. Er zitierte u. a. aus einem Artikel der kommunistischen Zeitschrift *Humanité*, in dem ausdrücklich auf die Unterstützung von Louis Martin-Chauffier für Rousset eingegangen wurde. In dem Artikel stand geschrieben: »Seine Vergangenheit als Deportierter in einem der entsetzlichsten Nazilager, die Rettung seines Lebens, die er letzten Endes dem Sieg der Sowjetarmeen verdankt, all das hätte uns glauben lassen, daß er der letzte wäre, der in eine so plumpe Falle gehen würde [...]. Martin-Chauffier wird niemanden glauben machen, daß er den verleumderischen Charakter der Behauptungen Roussets über die Zwangsarbeit in Rußland nicht kennt [...]«.

40 Vgl. hierzu grundsätzlich Herbert Lüthy, Brief aus Paris: Frankreichs heimatlose Linke, in: Der Monat 2 (1950), H. 19, S. 8–17.

ten Sozialismus«. Wer über die moderne, zu einer in der Geschichte nie erreichten Vollkommenheit getriebene Staatssklaverei den Mantel des Schweigens hüllt und die Zweideutigkeit hinnimmt, dass dieses System sich in die gleichen Ideale drapiert, die er selbst billigt, der hat das Recht verwirkt, gegen »Reaktion und soziale Ungerechtigkeiten« der bürgerlichen Demokratien aufzubegehren.⁴¹

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es – wie gezeigt werden sollte – auch und vor allem die von den beiden Renegaten Krawtschenko und Rousset gegen die kommunistische Zeitschrift *Les Lettres Françaises* angestregten Gerichtsverfahren, die in Frankreich die Diskussion über das Totalitarismusphänomen im Allgemeinen und das sowjetkommunistische Herrschaftssystem unter Stalin im Besonderen in Gang brachten.⁴² Die in beiden Verfahren thematisierte Frage nach der Existenz des Konzentrationslagersystems im Stalinismus führte zu heftigen Streitigkeiten innerhalb der französischen Linken bzw. zu Brüchen zwischen den Intellektuellen Frankreichs – wie beispielsweise zwischen Rousset einerseits und Sartre sowie Merleau-Ponty andererseits.⁴³ Was in diesem Zusammenhang mit dem empirischen Material des *Monat* auch gezeigt werden sollte, dass die genannten Autoren dieser Zeitschrift die sich aufgrund der sowjetischen Lager ergebenden existenziellen Probleme der politischen Linken beleuchteten.⁴⁴ Denn indem ein nicht geringer Teil der französischen Linken und der Intellektuellen sich aus ideologischen und politischen Gründen weigerte, die Existenz der sowjetischen Lager zu verurteilen und als Linke eine radikale Herrschaftskritik am sowjetischen System *in toto* zu üben, hatte sie sich selbst diskreditiert. Ihre

41 Herbert Lüthy, Brief aus Paris: David Roussets »Je propose ...«. Die Untersuchung der Verschlepptenlager durch Verschleppte, in: *Der Monat* 2 (1950), H. 16, S. 355. Die Zitate im Zitat bezogen sich auf einen gegen Rousset gerichteten Artikel von Claude Bourdet, der, so Lüthy (ebd.), »Direktor der unabhängigen, stark trotzkistisch angehauchten Tageszeitung *Combat*« war und zudem »Tito-Pilger dieses Sommers«, der vor der »Frage Roussets« mit einem Artikel auskniff, »der ein Monument der eingangs erwähnten »Feigheit der Linken« ist.«

42 Vgl. grundsätzlich David Bosshart, *Politische Intellektualität und totalitäre Erfahrung: Hauptströmungen der französischen Totalitarismuskritik*, Berlin 1992.

43 Auch der spätere Bruch zwischen Jean-Paul Sartre mit Albert Camus auf der einen Seite und Maurice Merleau-Ponty auf der anderen Seite resultierte letzten Endes aus divergierenden Positionen zum sowjetischen Kommunismus und den dort existierenden Konzentrationslagern.

44 Hier sind starke Parallelen zu sehen, die knapp 20 Jahre später der »Gulag-Schock« 1973/74 vor allem in Frankreich auslöste. Vgl. Alexander Solschenizyn, *L'Archipel du Goulag, 1918–1956. Essai d'investigation littéraire*, 3 Bde., Paris 1974–76 (dt. Ausg.: *Der Archipel Gulag 1918–1956. Versuch einer künstlerischen Bewältigung*, Bde. 1–3, Bern/München 1974–1976). Nicht zuletzt durch diese Veröffentlichung kam es in Frankreich (als auch in zahlreichen anderen westlichen Ländern) zu einer (totalitarismus-) politischen Diskussion zwischen der nichtkommunistischen Linken und Kommunisten sowie zur Kontroverse unter den französischen Intellektuellen. Im Kern ging es hier um die Existenz der sowjetischen Konzentrationslager und die sowohl politischen als auch theoretischen Implikationen für die französische Linke. Vgl. hierzu exemplarisch bes. André Glucksmann, *La cuisinière et le mangeur d'hommes*, Paris 1974 (dt. Ausg.: *Köchin und Menschenfresser. Über die Beziehung zwischen Staat, Marxismus und Konzentrationslager*, Berlin 1976). In der westdeutschen Linken blieben zum damaligen Zeitpunkt eine Solschenizyn-Rezeption und eine Diskussion darüber fast völlig aus. Eine Ausnahme stellte der Band Rudi Dutschke/Manfred Wilke (Hg.), *Die Sowjetunion, Solschenizyn und die westliche Linke*, Reinbek bei Hamburg 1975 dar. Anzumerken ist hierbei allerdings, dass die Herausgeber ihre Kritik am Sozialismus bzw. Kommunismus immanent verstanden und dem antikapitalistischen »Revolutionsmythos« verhaftet blieben.

mehr oder weniger gewollte Blindheit gegenüber den tatsächlichen Zuständen in der Sowjetunion unter Stalin machte sie nicht nur unglaublich in Bezug auf die Kritik an den sozialen und politischen Verhältnissen in den »eigenen« westlichen Ländern, sondern erschwerten auch die Herausbildung einer antitotalitären demokratischen Linken nicht nur in Frankreich.

Denn die politischen Implikationen sowohl des Krawtschenko- als auch des Rousset-Prozesses brachen sich Anfang der 1950er-Jahre auch in der sich gerade konstituierenden Bundesrepublik Bahn. In einem im Augustheft des Jahres 1951 erschienenen Artikel berichtete Jaesrich unter dem Titel *Wie blind darf die Justitia sein?* im *Monat* davon, dass die ehemalige Kommunistin Buber-Neumann vonseiten des »kommunistischen Journalisten« Emil Carlebach mit dem ungeheuerlichen, verleumderischen Vorwurf konfrontiert wurde, erst als sogenannte Agentin der Gestapo und dann für die Amerikaner fungiert zu haben sowie damit, dass ihre in ihrem Buch dargestellte Leidensgeschichte in den deutschen und sowjetischen Konzentrationslagern ins Reich der »Legende« gehören würde. Vor dem Hintergrund des Berufungsurteils des Landgerichtes Frankfurt am Main, das den KPD-Funktionär Carlebach zur Zahlung des »bescheidenen Preis[es]«, so Jaesrich, von 200 DM verurteilte, vertrat er die Ansicht, dass es fortan »jedem Kommunisten frei« steht, von der »propagandistischen Plattform« eines westdeutschen Gerichts »Gebrauch zu machen«.⁴⁵

45 Hjs (d. i. Hellmut Jaesrich), *Wie blind darf die Justitia sein?*, in: *Der Monat* 3 (1951), H. 35, S. 541 f., hier S. 542. Vgl. in diesem Zusammenhang Kraushaar, *Sonnenuntergang*, S. 46–53, wo die nähere Vorgeschichte und die genauen Umstände des Prozesses von Buber-Neumann gegen Emil Carlebach ins Licht gerückt werden.

Der *Monat*

2. JAHRGANG

JULI/AUGUST 1950

NUMMER 22/23

DER KONGRESS FÜR KULTURELLE FREIHEIT IN BERLIN

DIE ERÖFFNUNGSKUNDGEBUNG

Mit Ansprachen von *Ernst Reuter, Ignazio Silone, Jules Romains, Haakon Lie, Alfred Weber, Sidney Hook, Arthur Koestler und Melvin J. Lasky* . . . 341

DIE ERSTE ARBEITSSITZUNG:

WISSENSCHAFT UND TOTALITARISMUS

Grundlagen freier Forschungsarbeit *Hermann J. Muller* . . . 357
Über die Gedankenfreiheit *A. J. Ayer* 362
Wahrheit, Liberalismus und Autorität *H. R. Trevor-Roper* . . . 365
Bericht über die Diskussion 370

DIE ZWEITE ARBEITSSITZUNG:

KUNST, KÜNSTLER UND FREIHEIT

Der Künstler in seiner Gemeinschaft *Herbert Read* 373
Von der Zweideutigkeit der Kultur *Dolf Sternberger* 375
Freie oder reglementierte Kunst *G. A. Borgese* 380
Die Versuchung des Intellektuellen *Peter da Mendelssohn* . . 384
Der Künstler im totalitären Staat *Nicolas Nabokow* 386
Bericht über die Diskussion 390

STREIFLICHTER VOM KONGRESS:

Gespräche am Rande *Arnold Bauer* 393
Der Kongreß sieht Berlin *Georg Zivier* 394

GEFAHREN UND CHANCEN DER FREIHEIT *Karl Jaspers* 396

DIE DRITTE ARBEITSSITZUNG:

DER BÜRGER IN EINER FREIEN GESELLSCHAFT

Die Heilung durch den Geist. *Hendryk Brugmans* . . . 407
Rückkehr zu den alten Werten? *Franz Borkenau* 411
Christentum und Totalitarismus *Christopher Hollis* . . . 418
Die Bewältigung der Massendemokratie *Eugen Kogon* 420

Inhaltsverzeichnis der Ausgabe 22/23 (19 50), S. 1